

Im Juni startet eine wichtige Etappe im Bartgeierprojekt

TEXT UND BILD: PETER DE JONG

Im Juni sollen erstmals Bartgeier in den Schweizer Nordalpen freigelassen werden. Als Auswilderungsstandort hat die Stiftung Pro Bartgeier das Calfeisental ausgewählt. Damit wird dem eindrücklichen Knochenfresser ein weiteres Stück seiner alten Heimat zurückgegeben.

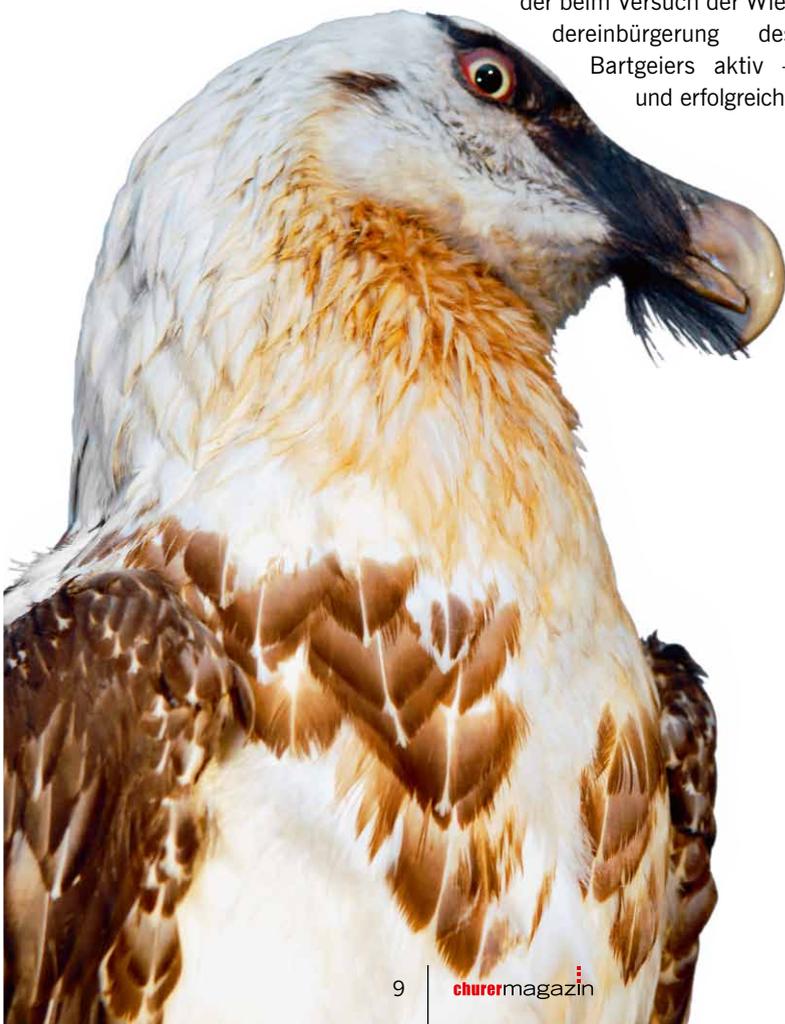
Gemeinhin gilt der Adler als der «König der Lüfte». Für Jürg Paul Müller ist der wahre König ein anderer, nämlich der Bartgeier. Mit fast drei Metern ist seine Flügelspannweite gewaltig. «Trotz seiner stattlichen Grösse ist er in der Luft enorm beweglich», schwärmt der Direktor des Bündner Naturmuseums in Chur. Mit etwas Glück kann man den grössten Alpenvogel auch über Chur durch die Lüfte segeln sehen. Und noch mehr: «Er ist neugierig, eine Begegnung mit einem Bartgeier ist daher keine Seltenheit», sagt Müller über das Verhalten des imposanten, aber grundsätzlich harmlosen Aasfressers.

Eine Erfolgsgeschichte

Als Präsident der Stiftung Pro Bartgeier macht sich Müller seit mehr als 20 Jahren für die Wiederansiedlung des faszinierenden Greifvogels in den Alpen stark. Denn vor nicht einmal 100 Jahren galt der Bartgeier im Alpenraum als ausgerottet. Zu Unrecht als Feindbild abgestempelt, wurden die letzten Vögel 1886 in der Schweiz in Visp, 1906 in Österreich und 1913 in Italien im Aostatal erlegt. Der Grund: der weit verbreitete Irrglaube, ein gefährliches Raubtier, ein unersättlicher Lämmerdieb und gar ein Kinderräuber zu sein. Heute sind mit Österreich, Italien, Frankreich und der Schweiz gleich vier Länder beim Versuch der Wiedereinbürgerung des Bartgeiers aktiv – und erfolgreich.

Seit 1986 wurden nicht weniger als 160 Exemplare in die Freiheit entlassen, davon 26 im Schweizerischen Nationalpark. 1997 registrierte man die erste erfolgreiche Brut eines im Schweizerischen Nationalpark freigelassenen Vogels in der freien Natur. Seitdem sind über 50 Bartgeier in den Bergen geboren worden. Müller beziffert den Gesamtbestand im Alpenraum auf «deutlich über 100 Vögel». Eine Erfolgsgeschichte? «Ja», sagt der Fachmann, der seiner Aussage gleich ein «Aber» folgen lässt: Der Bestand sei bei der aktuellen Fortpflanzungsrate zwar in der Lage sich selbst zu erhalten, doch der Ausfall von mehreren erfolgreichen Paaren, etwa durch Krankheiten oder Wilderei, könne für das Projekt «fatal» sein.

Mit der Freilassung allein ist es allerdings nicht getan: Um den Erfolg der breit abgestützten Aktion zu beurteilen und allfällige Probleme rechtzeitig zu erkennen, gilt es, die Entwicklung der jungen Bartgeier laufend zu verfolgen. Aus diesem Grund sollen die Bartgeier mit einem leichten Sender bestückt werden, der die Standorte via Satellit weitergibt. Erfreut ist Müller auch über die breite Akzeptanz des Vorhabens. «Wir haben die Behörden in Vättis über unsere Pläne informiert. Das Echo war sehr positiv.» Der Präsident der Stiftung Pro Bartgeier ist guter Dinge, dass der Bartgeier in absehbarer Zeit auch im Kanton St. Gallen wieder heimisch wird. Also doch eine Erfolgsgeschichte ... ■



Intensive Begleitung

Dem soll nun mit der Auswilderung im weitgehend unberührten Calfeisental respektive im Gebiet Graue Hörner entgegengewirkt werden. Müller bezeichnet die Freilassung der Jungtiere, nach Möglichkeit zwei Männchen und zwei Weibchen, als wichtigen Schritt auf dem Weg, den Bartgeier im Alpenraum dauerhaft zu erhalten. Das Ziel sei es, die flächige Besiedlung weiter fördern und die noch sehr schmale genetische Basis der Wildpopulation zu verbreitern. Laut dem Amt für Natur, Jagd und Fischerei des Kantons St. Gallen hält sich im Calfeisen- und Weisstannental schon seit etwa sechs Jahren ein erwachsener Bartgeier auf. Dies zeige, dass dies steile, felsige Gebiet für Bartgeier sehr gut geeignet sei.

DER BARTGEIER

Alle Geier ernähren sich fast ausschliesslich von Aas. Der Bartgeier hat seinen Speisezettel noch weiter beschränkt. Er ernährt sich hauptsächlich von Knochen. Das ist durchaus nicht das Schlechteste, was ein Kadaver zu bieten hat. Ein bleicher Knochen enthält 12 Prozent Protein, 16 Prozent Fett und ein paar lebenswichtige Mineralstoffe. Die spezielle Vorliebe hat noch einen weiteren Vorzug. Kein anderes Tier macht dem Bartgeier dieses Futter streitig, denn Knochen sind für gewöhnliche Tiermägen unverdaulich. Die aggressiven Magensäfte des Vogels werden jedoch selbst mit grösseren Brocken fertig. Aus grosser Höhe lässt er die Knochen gezielt auf einen Felsen fallen. Durch die Wucht des Aufpralls zersplittern sie in schnabelgerechte Portionen. (cm)